

Protestanten in Polen 1918–1939: Eine Frage der Loyalität*

Pascale Mannert

Nach dem Ersten Weltkrieg entstand nach 123 Jahren wieder ein polnischer Staat. Seine etwa 27 Millionen Personen zählende Bevölkerung setzte sich zu etwa zwei Dritteln aus Polen und zu einem Drittel aus Angehörigen nationaler Minderheiten zusammen. Dieses Zahlenverhältnis bleibt im Wesentlichen gewahrt, wenn man die Bevölkerung nicht anhand nationaler, sondern konfessioneller Kriterien einzuteilen versucht: Rund zwei Drittel der Bevölkerung gehörten der römisch-katholischen Kirche an, etwa ein Drittel der Bevölkerung anderen, kleineren Glaubensgemeinschaften.

In meinem Dissertationsprojekt beschäftige ich mich mit in Polen lebenden Angehörigen evangelischer Kirchen. Diese stellten rund 3,7% der Gesamtbevölkerung, was etwa einer Million Menschen entspricht. Im Lande existierten sieben anerkannte evangelische Kirchen. Diese relativ hohe Zahl ist durch die Teilungen Polens und ihre Folgen bedingt. Aus dem ehemals österreichischen Teilungsgebiet ging die Evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Polen (EvKAuHB) hervor. Aus dem ehemaligen russischen Teilungsbereich stammten die Evangelisch-Augsburgische Kirche (EAK), die mit etwa 500.000 Angehörigen die bei weitem größte der evangelischen Kirchen war, sowie die wesentlich kleinere Warschauer Evangelisch-Reformierte Kirche und die ebenfalls kleine Wilnaer Evangelisch-Reformierte Kirche. Aus dem preußischen Teilungsbereich stammten die zweitgrößte der in Polen aktiven evangelischen Kirchen, die Unierte Evangelische Kirche in Polen und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Westpolen. Einen rechtlichen Sonderfall stellte die Unierte Evangelische

* Dissertationsprojekt im Rahmen des Internationalen Graduiertenkollegs „Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts“.

Kirche in Polnisch-Oberschlesien dar, deren Eigenständigkeit auf die Folgen der so genannten Genfer Konvention von 1922 zurückzuführen ist. Diese räumte einer eigenständigen Kirche in Oberschlesien für die Dauer von 15 Jahren rechtliche Vorteile ein, die sie als Bestandteil der Unierten Evangelischen Kirche in Polen nicht erhalten hätte.

In meiner Arbeit konzentriere ich mich auf zwei dieser Kirchen (EAK, EvKAuHB) und fokussiere mich auf die größten Kirchen aus dem ehemals russischen und österreichischen Teilungsgebiet; zur größten Kirche aus dem ehemals preußischen Teilungsbereich liegt bereits eine solide Arbeit¹ vor. Auch in den Arbeiten zu diesen beiden Kirchen begegnet man häufig dem Masternarrativ, das deutsch und evangelisch im Wesentlichen gleichsetzt. Ohne die vorhandenen, durchaus starken Korrelationen abstreiten zu wollen, nehme ich Abweichungen von dieser Korrelation in den Blick. Sowohl in der EAK als auch in der EvKAuHB bestanden, meist in Ballungsräumen, neben deutschsprachigen Gemeindeteilen auch polnischsprachige. Vor allem in der EAK war die Frage nach einer nationalen Selbstverortung nicht nur der Kirchenangehörigen, sondern der gesamten Kirche als Körperschaft höchst virulent. Während vor allem in der Region um die Textilstadt Lodz eine starke deutschsprachige Gemeinde für den Erhalt des Deutschen und eine Distanz zum polnischen Staat eintrat, war die Leitung dieser Kirche in Warschau stark polnischsprachig ausgerichtet und suchte eine Anlehnung an den polnischen Staat. Die Fragen nach dem Selbstverständnis der Kirchen und, damit zusammenhängend, nach den in

1 *Kiec*, Olgierd: Die evangelischen Kirchen in der Wojewodschaft Posen 1918–1939 (Quellen und Studien des Deutschen Historischen Instituts Warschau). Wiesbaden 1998.

diesen Kirchen vertretenen Loyalitäten² stelle ich in den Fokus meiner Betrachtungen: Wie positionierten sich die Kirchen zum polnischen Staat – und wie wurden die Beziehungen aus der entgegengesetzten Perspektive wahrgenommen?

Auffällig ist, dass die Staat-Kirche-Beziehungen in Polen lange offen blieben: Während mit der orthodoxen Kirche 1922 eine vorläufige Regelung, die bis 1938 andauern sollte, geschaffen wurde³ und mit der römisch-katholischen Kirche 1925 ein Konkordat abgeschlossen wurde, ist bei der Betrachtung des Verhältnisses der evangelischen Kirchen in erster Linie das Andauern des Vorkriegszustandes festzustellen, an dem staatlicherseits lange nicht gerührt wurde. Obwohl die EvKAuHB 1922 und kurz darauf, 1923, auch die EAK eigene Entwürfe zu einer Kirchenverfassung eingereicht hatten und sich damit im Einklang mit den Bestimmungen des Friedensvertrags und der Verfassung von 1921 sahen, sollte es bis in die 1930er Jahre dauern, bis seitens des Staates eine nennenswerte Aktivität in dieser Frage zu konstatieren ist. Diese mündete im Dezember 1936 in einer Kirchenverfassung für die EAK, während für die EvKAuHB – wie für fast alle anderen evangelischen Kirchen in Polen⁴ – der Zu-

2 „Loyalität“ wird hier nach *Schulze-Wessel*, Martin: „Loyalität“ als geschichtlicher Grundbegriff und Forschungskonzept: Zur Einleitung. In: Ders. (Hg.): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum). München 2004, 1–22, bes. 2, als eine zeitlich begrenzte Kategorie des sozialen Handelns und Fühlens gefasst, die sich unter anderem dadurch auszeichnet, dass sie eine Form von Gegenseitigkeit voraussetzt und so gewisse Aspekte der Vertragserfüllung aufweist.

3 Vgl. *Benecke*, Werner: *Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Staatsmacht und öffentliche Ordnung in einer Minderheitenregion 1918–1939* (Beiträge zur Geschichte Osteuropas). Weimar / Wien 2002, 202.

4 Eine Ausnahme bildet die Unierte Evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien, der nach Ablauf der auf 15 Jahre beschränkten Genfer Konvention eine Kirchenverfassung durch den Staat erteilt wurde.

stand des Provisoriums bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges bestehen blieb.

Ein Anliegen der Arbeit ist es, nach den Gründen zu fragen, die für diese langsame bzw. nicht erfolgte Regelung des Staat-Kirche-Verhältnisses maßgeblich sind. Hierbei ist nicht nur zu berücksichtigen, dass der junge polnische Staat mit zahlreichen Problemstellungen unterschiedlicher Relevanz konfrontiert war, und dass der Anteil der Protestanten an der Gesamtbevölkerung, aber auch an den konfessionellen Minderheiten gering war und die Angehörigen zudem auf verschiedene, teilweise miteinander rivalisierende Kirchen verteilt waren. Es ist auch zu beachten, dass Rivalitäten nicht nur zwischen⁵, sondern auch innerhalb der evangelischen Kirchen bestanden und ausgetragen wurden. Diese verliefen maßgeblich entlang der Sprachgrenzen und in ihnen artikuliert sich auch die Frage nach dem Verhältnis zum polnischen Staat. Die Differenzen betrafen maßgeblich die Frage, ob die Kirchenangehörigen sich primär als in Polen lebende Protestanten deutscher Sprache – oder deutscher Nationalität – verstanden, die dem polnischen Staat im besseren Fall gleichgültig, im schlechteren Fall ablehnend gegenüberstanden, oder ob sie sich im Gegenteil als polnische Protestanten ansahen, die den Staat, in dem sie lebten, als den ihren begriffen. Die Frage nach der Loyalität wird hier als zentral begriffen und sowohl an die Kirchenmitglieder – vor allem an die Pastoren –, aber auch an die Vertreter des polnischen Staates gestellt: Nicht nur der Staat erwartete Loyalität von den Kirchen, sondern die Kirchen hatten auch Erwartungshaltungen an den Staat. Inwiefern war die Politik des Staates geeignet, ihn als Loyalitätsempfänger der Kirchen zu empfehlen?

5 Die Gespräche zwischen den evangelischen Kirchen Polens begannen nach und durch Intervention des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen; Versuche einer Zusammenarbeit zwischen den Kirchen im gemeinsamen, 1926 gegründeten „Rat der evangelischen Kirchen“ wurden nach wenigen Jahren eingestellt.

Auch nach der Position außen stehender, dritter Kräfte ist zu fragen: Welche Rolle spielten ausländische Vereine, deren Interesse dem Protestantismus im Ausland galt oder die ein Interesse an einer Stärkung oder einer Schwächung des „Deutschtums“ in Polen hatten? Wie beeinflussten sie das Verhältnis zwischen dem polnischen Staat und den Kirchen? Wie beurteilten die unterschiedlichen Akteure die wachsende Bedeutung, die polnischsprachige Kirchenvertreter innerhalb der Kirchen einnahmen – wie positionierten sie sich hierzu und welche Argumente nannten sie in welchen Kontexten?

Die Arbeit kann sich nicht nur auf umfangreiches Quellenmaterial des Ministeriums für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Bildung stützen, sondern auch auf erst seit kurzem zugängliches, umfangreiches Material zur EvKAuHB⁶ und zur EAK⁷. Quellen aus staatlichen Regionalarchiven ermöglichen zusätzliche Einblicke in die Beziehungen zwischen Kirchengemeinden und staatlicher Verwaltung auf lokaler Ebene. Hinzu kommen zum einen zahlreiche Publikationen aus dem Betrachtungszeitraum, aber auch nachträglich verfasste Erinnerungen und Rückblicke vor allem kirchennaher Autoren aus der Zwischenkriegszeit.

Das Ziel der Dissertation ist es, die Entwicklung der Beziehungen zwischen den evangelischen Kirchen und dem polnischen Staat nicht mehr pauschal als den Umgang einer national und konfessionell weitgehend homogenen Mehrheit mit einer als konfessionell und national homogen imaginierten Minderheit zu betrachten. Statt dessen möchte ich durch Betonung der Heterogenität sowohl innerhalb der evangelischen Kirchen als auch zwischen ihnen aufzeigen, dass die Verantwortung für das lange unregelmäßige Verhältnis zwar auch, aber nicht nur auf Seiten des Staates zu suchen ist und

6 In der Martin Opitz-Bibliothek Herne; Signatur Gesperrt Ts 0002/ K 0046-Gesperrt Ts 0002/ K 0065.

7 In der Biblioteka i Archiwum im. B.R. Tschammera in Cieszyn, noch in Bearbeitung.

dass die ungeklärte, schwankende Position, die die Kirchen in ihrer Haltung zum Staat einnahmen, in erheblichem Maße hier als mitverantwortlich zu sehen ist.